

KONZERT

## Angenehmes Timbre

**Aufführende Darbietung von Wagner Liedern** *Von Alois Kramer*



Rita Kapfhammer (Mezzosopran) singt Wesendonck-Lieder von Richard Wagner im Bibliothekssaal.

Foto: Julian Leitenstorfer

Kammermusik im Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums in Landsberg ist immer ein herausragendes musikalisches Ereignis und hat ein treues Publikum, das regelmäßig für einen ausverkauften Saal sorgt. Beim Konzert am Sonntagabend standen nur zwei Werke auf dem Programm, die es aber in sich hatten. Die berühmten Wesendonck-Lieder von Richard Wagner – eine gelungene Hommage zu seinem 200. Geburtstag – und das anrührend schöne Streichquintett in C-Dur von Franz Schubert aus opus 163, Deutschverzeichnis 956, komponiert im Jahre 1828. Beide Interpretationen wurden mit Recht begeistert und langanhaltend beklatscht. Bravorufe begleiteten den Applaus.

Die Mezzosopranistin [Rita Kapfhammer](#) gab mit ihrem großen Stimmvolumen und dem angenehmen Timbre zusammen mit einer expressiven Darstellung den fünf flehentlichen Liedern aus der Feder von Mathilde von Wesendonck, vertont von Richard Wagner im Jahre 1858, eine Aura, die diese Perlen in die Nähe der großen Opern rückte, die Wagner damals im Schweizer Exil konzipierte und ausführte.

Liebe zu verheirateten Frau

Das waren unter anderem der Fliegende Holländer, Siegfried und schließlich der Tristan. Sie sind Ausdruck ganz tiefen persönlichen Erlebens des Komponisten: Seiner Liebe zur verheirateten Mathilde. Dabei lassen sie die neue musikalische Welt Wagners bereits im Kern ahnen. Hier spricht der ausgereifte Künstler. Wagner selbst hat das Lied „Im Treibhaus“ als Studie zum Tristan bezeichnet. Die Schwärmerei in „Der Engel“ gibt eine zarte Ahnung vom Lohengrin. Gut an diesem Abend die Streichsextettbegleitung. Sie schuf einen Klang, der fast einem kleinen Orchester gleichkam.

Schuberts Streichquintett aus seinem Todesjahr, das allerdings fast eine Generation lang unbeachtet in der Schublade eines Verlegers schlummerte und erst 1850 uraufgeführt wurde, gehört zu den schönsten Werken der Musikgeschichte überhaupt. Vor allem der zweite Satz, das Adagio, mit seiner so hochmelancholischen Melodie bezaubert die Zuhörer und zeigt, wie sehr die Gefühle doch immer beieinander liegen: Schmerz, Leid und Freude. Schubert hat sich in der Instrumentierung mit zwei Celli von der Tradition Mozarts und Beethovens entfernt. Diese sehen bei Quintetten zwei Violinen und zwei Bratschen und nur ein Cello vor. Er ermöglicht der Komposition auf diese Weise in der tieferen Klangregion eine geheimnisvolle Dunkelheit zu erzeugen.

So können die Violoncelli sowohl gleichzeitig ihre Bassfunktion ausüben, wie auch in die Höhen des Tenor steigen.

Mit ganz großer Sensibilität spielten die Musiker um den Cellisten Franz Lichtenstern, dieses unglaubliche Werk (1. Geige Katja Lämmermann, 2. Geige Celina Bäumer, Viola Dorothea Galler, Uli Witteler Violoncello). Sie nahmen die Struktur des Quintetts hervorragend auf, machten es durchsichtig und schufen mit Dynamik und wunderbar kontrastierendem Piano-Forte einen gewaltigen Klangkosmos.